Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVI. Jahrgang | N° 24 | BERN, 9. September 1933

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN**, Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE**, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Von den Pfadfinderinnen. — Das eidgenössische Finanzprogramm. — 100 Jahre Münchenbuchsee-Hofwil-Bern. — Otto von Greyerz zum 70. Geburtstag. — Aufruf an die Lehrerschaft. — Verschiedenes — La psychotechnique et l'école. — Les traitements du personnel fédéral. — A la F. I. A. I. — Revue des Faits. — Divers.

Ihr Wunsch - ein Epidiaskop!

Bestellen Sie es rechtzeitig für die Herbst- und Winterschule.

Ich komme gern zu einer unverbindlichen Probe-Vorführung zu Ihnen.

H. Hiller-Mathys, Bern

Schulprojektion - Neuengasse 21

Ecole d'études sociales pour femmes, Genève

Subventionnée par la Confédération

Semestre d'hiver: 24 octobre 1933 au 17 mars 1934. **Culture féminine générale. Préparation aux carrières d'activité sociale,** de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, infirmières-visiteuses, laborantines. **Pension et Cours ménagers** au Foyer de l'Ecole. Programme (50 cts.) et renseignements par le Secrétariat, rue Ch. Bonnet 6, Genève

Haushaltungslehrerin

wird gesucht für vorläufig 2 wöchentliche Stunden Haushaltungsunterricht an unserer Schule. Anmeldungen sind bis zum 18. September zu richten an G. Fankhauser, Seminardirektor, Muristalden, Muristrasse 8a 328

Alle Musikalien

Instrumente
(Spezialität Streichinstrumente und erstklassige Blockflöten)
Geigenbau
Postversand
Lehrer Rabatt!

MUSIKHAUS ZYTGLOGGE
HOTELGASSE 4 BERN
HERMANN BECK
Nachfolger von Fr. Gilgien

Schweizerische Reisevereinigung

Die gediegene Reise in kleiner Gesellschaft. Ein neues, hochinteressantes Reiseziel:

Rumänien, Bulgarien, Ungarn
Landeskundliche Studienreise 7.—22. Oktober. 16 Tage. Fr. 470.—

Barcelona—Mallorka
(zum 5. Male) 2.—13. u. 8.—19. Oktober. 12 Tage. Fr. 345.—

Dalmatien (zum 6. Male)
9.—22. Oktober. 14 Tage. (Keine Nachtfahrten.) Fr. 295.—

Rom—Neapel—Florenz
Kunstgeschichtliche Studienfahrt 8.—19. Oktober. 12 Tage. (Keine Nachtfahrten.) Fr. 296.—

Auskünfte und Programme bereitwillig durch das Sekretariat in Rüschlikon-Zürich (H. Huber, Lehrer). 326

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Offizieller Teil.

Sektion Seeland des B. M. V. *Versammlung* Samstag den 9. September, um 14 Uhr, im Hotel « Bahnhof », in Lyss. *Traktanden:* 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. *Vortrag* über: Jugendorganisation und Schule. Referent: Sek.-Lehrer Huggler, Nidau.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Robinson-Wandtafelzeichnen Mittwoch den 13. September, um 14¼ Uhr, im Schulhaus Ostermundigen. Kursleiter Hans Zulliger. Farbstift, Wandtafelkreide und Papier mitbringen.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 16. September folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1933 auf Postcheckkonto IIIb 540 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5.

Nichtoffizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Büren-Aarberg. *Ausflug* ins Emmental Mittwoch den 13. September. Abfahrt per Auto in Lyss um 13 Uhr. Besuch bei Simon Gfeller und Besichtigung der Dahlienausstellung im Waldhaus bei Lützelflüh. Zvieri in der « Sonne » in Affoltern. Rückfahrt über die Lueg-Solothurn-Büren-Lyss. Anmeldungen bitte bis Dienstag abend an Frl. Zürcher in Lyss, Tel. 90. Bei zweifelhafter Witterung gibt Auskunft das Telephonbureau Lyss.

Kantonalbernischer Verband für Gewerbeunterricht. Vorführung des Lehrganges und Vortrag über das Zeichnen der *Spengler und Installateure* durch Hrn. Stucki, Fachlehrer an den Lehrwerkstätten der Stadt Bern, *Samstag den 9. September*, um 13½ Uhr, in **Thun**, Café Simmentalerhof I. Stock, und *Samstag den 16. September*, um 14¼ Uhr, in **Burgdorf**, in der Gewerbeschule am Kirchbühl. Die Herren Schulvorsteher werden höflich ersucht, die in Frage kommenden Fachlehrer gemäss Zirkular an die Veranstaltungen zu delegieren. Es steht den Delegierten frei, die Veranstaltung in Thun oder in Burgdorf zu besuchen.

Der Verbandsvorstand.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* Samstag den 9. September, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 9. September, von 13¼ bis 16¼ Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe nächsten Donnerstag um 17¼ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Thun. Probe nächsten Donnerstag, um 16.30 Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung Freitag den 15. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Uebung jeden Samstag um 14 Uhr in der Turnhalle Huttwil. Mitglieder willkommen.

85. Promotion. Die für den Herbst vorgesehene Promotionsversammlung im Oberaargau wird im Einverständnis mit den Beauftragten auf nächstes Jahr verschoben. Dagegen erwarten wir möglichst vollzählige Teilnahme an der Jahrhundertfeier des Seminars. Näheres noch durch Zirkular.

Balmer.

Konservatorium für Musik

9.—19. Oktober 1933

Ferienkurs in Unter-Aegeri

Für Lehrer, Kindergärtnerinnen, Musikpädagogen, Freunde der Sing- und Spielbewegung.

Rhythmik und Körperbildung, Musiklehre, Stimmbildung und Sprechtechnik, Schnitzen und Spielen von Bambusflöten, Schul- und Hausmusik usw.

Ausführlichen Prospekt durch das Sekretariat, Florhofgasse 6, Zürich 1, oder durch Fräulein M. Scheiblauer, Biberlinstrasse 14, Zürich 7. Anmeldung bis 23. September 324

Herbstwonne

in der **„Bergsonne"**

ob Wasserwendi, mit prächtigem Panorama und dem im Herbst gewöhnlich sonnigen, milden Haslibergklima. Gesündeste, kräftigende, leckere vegetarische Küche. Kuranwendungen im Hause. Mässige Herbstpreise. Prospekt gratis. 279

Kur- und Erholungsheim „Bergsonne", Wasserwendi (Hasleberg)

Sind 327

Ihre Vorräte für die Herbst- und Winter-Schule vollständig?

Sicher fehlt Ihnen das eine oder andere! — Ihr Ergänzungsmaterial beziehen Sie vorteilhaft bei uns, denn wir liefern alles was die Schule braucht in guter Qualität u. sorgfältiger Ausführung. Auskunft u. Muster, unverbindlich für Sie, erhalten Sie bei uns stets gerne

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation und Verlag

Ohne Bürgen

Hypothekar-Darlehen bis auf 82 %

für

1. Bau
2. Kauf

von Ein- und Mehrfamilien-Häusern

3. Ablösung von Hypotheken

Wohnkultur

Baukredit A.-G., Zürich

Kreisdirektion 230

Bern: Dr. jur. Carl Eisele
Schosshaldenstr. 23 - Tel. 27.230

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVI. Jahrgang • 9. September 1933 Nr. 24 LXVIe année • 9 septembre 1933

Von den Pfadfinderinnen.

Eine Ergänzung und Richtigstellung von *Helene Stucki*.

Wir haben mit Interesse die Ausführungen des Herrn Rektor Dr. Kurz über « Schule und Jugendorganisationen » verfolgt. Wir haben wohl gelebt an der Gründlichkeit, mit der die schwierige Frage angepackt und durchgearbeitet worden ist und vor allem an der verständnisvollen Weitherzigkeit, mit welcher der Verfasser Jugend und Jugendbewegung beurteilt. Auch für uns steht es fest, dass ein Teil der jungen Menschen von heute den Drang hat, « freiwillig einer freigewählten Gemeinschaft beizutreten », die ihnen Lebensformen und Auswirkungsmöglichkeiten schafft, die weder das Elternhaus noch die Schule ihnen bieten können. Die sorgfältige Beleuchtung, welche besonders das Pfadfinderwesen erfahren hat, fand unsere Zustimmung. Dann aber kam die Enttäuschung. Wenn Herr Rektor Kurz sich auf die Darstellung der männlichen Jugendorganisationen beschränkt hätte, wir würden's begriffen haben, weil sein Referat ja im bernischen Gymnasiallehrerverein gehalten wurde. Aber nun er den vielen Spalten, die den Pfadfindern gelten, ein paar wenige Zeilen gegenüberstellt, die das Pfadfinderinnenwesen als quantité négligeable in eine Ecke drücken, müssen wir unsere abweichende Ueberzeugung begründen. Wohl geben wir zu, dass, wie der Verfasser sagt, der Pfadfinderbetrieb für die Mädchen leichter entbehrt werden kann als für die Buben. Das zeigen ja auch die kleinern Mitgliederzahlen. Immerhin ist die weibliche Bewegung stark im Zunehmen begriffen: Bern hat seit diesem Frühling um zirka 50 Pfadfinderinnen zugenommen, die Schweiz zählt über 3000. Im Jahr 1924 gab es in der Welt 540 000 Pfadimädchen, im Jahre 1930 waren es 950 000. Alle Erdteile sind darin vertreten: China, Japan, Indien, Australien, Südafrika und sogar der Sudan. Die Bewegung hat sich von der Stadt aufs Land übertragen, von den Kolonisten auf die Einheimischen, von den Gesunden auf die Leidenden. Es gibt heute Pfadigruppen in Anstalten und Sanatorien; die Bewegung bringt Freude in das farblose Dasein von Kranken und Verkrüppelten. Also wirklich keine Sache, die sich auf « bubenhaft veranlagte Mädchen » und « arme Kinder reicher Leute » beschränkt oder beschränken sollte. Zugegeben, dass in den ersten Jahren die Bewegung etwas stark im Fahrwasser der Boys Scout segelte. Es ist auch der Frauenbewegung ähnlich ergangen: Imitation, Nachtreten, statt Aufsuchen eigener Wege, Prägung eigener Wesensart. Heute aber wissen die Pfadfinderinnen genau, was sie in dieser Hinsicht wollen: Frau werden, mütterliche Frau werden ist eines ihrer Hauptziele. Burschikoses Wesen ist bei ihnen gerade so verpönt wie ungesunde Sentimentalität, wie Zimperlichkeit, wie Klatschsucht und affiges Getue. Darum spielt auch die Vorbereitung auf den Hausfrauen- und den Mutterberuf in ihren Uebungen, in ihren Examen eine hervorragende Rolle. Manche Mütter haben es schon bezeugt, dass ihre Tochter erst auf dem Umweg über die Pfadibewegung Interesse und Freude an den Hausarbeiten bekommen habe. Und ein Vater erzählte neulich einer Bernerführerin, dass sein Kind zu Hause sozusagen nichts geholfen habe, bis es aus dem ersten Pfadilager heimkam mit den Worten: « So, Mueti, nun soll ein anderes Leben für dich beginnen. » Das Kind bildete sich dann selbst weiter, bestand das Spezialexamen für Kochen und Haushaltung und bereitet nun jeden Sonntag ein Extraplättli daheim. Wohl finden die Mädchen mehr « sinnvolle und zweckmässige Arbeit » in der Familie als die Buben. Aber wie selten verstehen es die Mütter, ihren Töchtern diese Arbeit auch verlockend und reizvoll zu machen, indem sie an ihre Initiative, ihre Verantwortungsfreudigkeit appellieren, wie das in der Pfadfinderei geschieht! Natürlich wissen wir wohl, dass unsere Elf- und Zwölfjährigen nicht der Bewegung beitreten, um der « hauswirtschaftlichen Ertüchtigung » willen. Diese ist mehr ein Nebengewinn; heimlich freuen wir uns ja, dass auch in Mädchenherzen ein Stück Romantik lebt, dass Wald und Berg und Lagerfeuer einen Zauber auf sie ausüben. Eine Führerin, die es wissen muss, versichert mir aber, dass Mädchen, die *nur* um « des freien Lebens in der Natur willen » eintreten, bald enttäuscht sind und sich zurückziehen, sobald ernste Pflichterfüllung auch im Kleinsten von ihnen verlangt wird. Wir möchten also feststellen, dass die weibliche Pfadfinderbewegung eine Erziehung zum Mädchen- und zum Frauentum bedeutet, wie wir sie uns nicht besser denken können.

Ferner: Ein Tummelplatz für jene « armen Kinder reicher Leute, für die zu Hause niemand Zeit hat »? Gerade das ist unsere bernische Pfadfindergruppe nicht. Eine Umfrage ergibt, dass weitaus die meisten Kinder dem Mittelstand angehören. Es ist schade, dass die reichen Leute noch nicht recht einsehen wollen, wo ihre « armen Kinder » wirkliche Bereicherung sich holen könnten. Die Leitung bemüht sich stark, auch Kinder aus ganz einfachen sozialen Verhältnissen zu gewinnen. Was die Kosten anbelangt, kommt sie ihnen weitgehend entgegen. Nicht ganz ohne Erfolg. So machen bei den Rangers, den jungen Mädchen zwischen 16 und 25 Jahren, auch junge Verkäuferinnen, Bürolehrtöchter, Hausdienstlehrtöchter mit. Ein Mädchen aus unerfreulichen häuslichen Verhältnissen, das seiner Führerin viel Sorge machte, auch oftmals wegblieb und doch

immer wiederkam, « weil es ihm gut tue », hat diesen Sommer von seiner Herrschaft die Erlaubnis erhalten, das Ferienlager mit seinem frühern Trupp mitzumachen. Wir betrachten es als einen Hauptvorzug der Pfadfinderinnenbewegung, dass sie sich ehrlich müht, Klassengegensätze zu überbrücken, die Mädchen zusammenzuschliessen zu einer grossen Schwesternschaft.

Gefreut haben wir uns über die kleine Randbemerkung des Herrn Dr. Kurz, die « hohe ethische Grundhaltung » der Zeitschrift « Rotweisses Kleeblatt » betreffend. Aber das möchten wir betonen: Diese Grundhaltung steht nicht nur auf dem Papier. Unsere bernischen Führerinnen, allen voran ihre prächtige Hauptführerin, die ihr Leben geradezu in den Dienst dieser Sache stellt, sind davon tief durchdrungen. Aber auch die Kinder nehmen es im allgemeinen ernst mit dem Gesetz und dem Versprechen. Es kommt einem starken ethischen Zug im Wesen des jungen Mädchens entgegen, gibt ihm einen innern Halt in seinen Kämpfen und Nöten. Neulich hat ein Kind seiner Führerin das Abzeichen zurückgebracht, weil es zuerst *daheim* ein besseres Pfadi werden müsse, bevor es das Zeichen wieder tragen dürfe. Eine junge Lehrerin, die bis zum Patentexamen zu unsern erfreulichsten Schülerinnen gehört hat, schreibt: « Das Gesetz wird von jedem Mädchen, das eintritt, freiwillig angenommen. Sei es 11 oder 18 Jahre alt, immer wird ihm das Gesetz etwas bieten. Jedes kann es für sich auslegen und auf sein Leben anwenden. Baden-Powell hat uns mit Gesetz und Versprechen ein hohes Ideal gesteckt. Wir brauchen unser ganzes Leben dazu, um ihm näher zu kommen. Wir sind vielmehr Pfadsucherinnen als Pfadfinderinnen. Pfadfinder und Pfadfinderinnen sind Menschen, die alle demselben Ideal nachzuleben versuchen. Wir spüren, wieviel Kraft es gibt, gemeinsam unsern Weg zu suchen und zu gehen. »

Eine Bewegung, für welche tatsächlich die besten unter unsern jungen Mädchen, auch unter den Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, sich mit Leib und Seele einsetzen, muss unbedingt von den andern Erziehungsmächten, von Elternhaus und Schule, ernst genommen werden. Wir wissen auch, dass eine wachsende Zahl von Vätern und Müttern ihren Einfluss zu schätzen weiss und die zwei Samstagsstunden, die paar Sonntage und sogar die Ferienwoche im Lager, die ihnen ihr Kind entziehen, letzten Endes nicht als Verlust, sondern sogar als Gewinn fürs Familienleben buchen. Manch verdriesslich verschlossenes Knösplein hat dort seine Blättlein entfaltet, verträumte Wolkenschieler lernen des Erdbodens achten, Eigenbrödler finden den Weg in die Gemeinschaft, und allen muss es einmal zum beglückenden und verpflichtenden Erlebnis werden: das Leben bekommt Sinn und Wert nur dadurch, dass man es einsetzt für andere. Kommt das denn nicht alles der Familie zugut?

Aber auch die *Schule* hat alle Ursache, der Pfadfinderinnenbewegung mit Interesse und Vertrauen gegenüberzustehen. Es handelt sich da um keinen Kampf und darum auch um keine Kapitulation. So sehr wir uns anstrengen, den ganzen Lebensstrom in unsere Mauern einzufangen, restlos wird uns das nie gelingen. Es bleibt « ein Erdenrest, zu tragen peinlich », dass Schule und Leben nie ganz eins werden können. Wollen wir uns deshalb nicht freuen, wenn der Strom des Lebens — auch des Lebens unserer Mädchen — wenigstens ausserhalb der Schulstuben kräftig daherrauscht und, was das Entscheidende ist, dort so gelenkt wird, wie auch wir ihn zu lenken uns bemühen?

Wenn von verschiedenen Seiten erwähnt wird, der Pfadfindergeist wirke sich in den Klassen wenig aus, so dürfen wir — ich weiss mich darin mit Kollegen und Kolleginnen einig — das Gegenteil behaupten: Wir spüren und schätzen den Geist der Pfadfinderinnen in unserer Schule, ihre freudige Aufgeschlossenheit, ihre stete Hilfsbereitschaft, ihre Unternehmungslust und ihren ethischen Hintergrund. Darum fühlte ich mich auch gedrängt, hier diese kleine Richtigstellung anzubringen.

Das eidgenössische Finanzprogramm.

In der Tagespresse ist der langerwartete Entwurf des Bundesrates zur Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts erschienen. Der Bundesrat hat seinen Entwurf unter nicht gerade ermutigenden Auspizien ausgearbeitet. Wohin man ging, überall konnte man hören: Es muss etwas geschehen, und man darf den Bund nicht im Stiche lassen. Sobald man aber auf einzelne Punkte des Programms eintrat, so ergaben sich sofort grosse Differenzen. Jede Erwerbsgruppe hatte ihre besondern Anliegen und bezeichnete das ihr zugemutete Opfer als untragbar. Die Verhandlungen mit den Vertretern der parlamentarischen Fraktionen hatten einen Misserfolg. Es wurde dies offen zugegeben in einer Pressemeldung, welche ungefähr lautet: Weitere Verhandlungen mit Parlamentariern finden nicht mehr statt. Dieses ganze Vorspiel ermutigt nicht zur Einführung des viel gerühmten Korporationenstaates. Es zeigt vielmehr, dass die Erwerbsgruppen unter sich nie einig werden können, sondern dass eine politische Behörde ausgleichen und das letze Wort sprechen muss. Aus dem vorliegenden Finanzprogramm heben wir einige Punkte hervor, die die Lehrerschaft als Lehrer und als Festbesoldete ganz besonders interessieren.

1. Sämtliche Subventionen des Bundes, seien sie gesetzlich gebunden oder nicht, sollen um 20 % herabgesetzt werden. Einzig die Zuwendungen für die Linderung der Arbeitslosigkeit können um einen weniger hohen Betrag vermindert werden. Zu den Subventionen, die herabgesetzt werden, gehört auch die Bundessubvention zugunsten der Primarschule. Sie beträgt heute einen Franken auf den Kopf der Wohnbevölkerung, mit speziellen Zuschüssen für Gebirgskantone und Kantone mit schwierigen sprachlichen Verhältnissen (Graubünden, Tessin). Wir müssen damit rechnen, dass die Kopfquote auf 80 Rp. heruntergesetzt wird. Es hat dies natürlich unangenehme Wirkungen auf das Schulwesen der Kantone. Im Kanton Bern z. B. ist die Bundessubvention durch Dekret des Grossen Rates auf 10 Jahre hinaus festgelegt. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als

dieses Dekret zu revidieren, wobei dann wohl darauf zu achten ist, dass nicht jeder Posten mechanisch um 20% herabgesetzt wird, sondern dass man die einzelnen Posten auf ihre Notwendigkeit hin genau prüft.

2. Unter den Einsparungen spielt wohl die grösste Rolle der Lohnabbau. Es heisst heute nicht mehr «Anpassung der Gehälter», sondern man spricht offen von einer Herabsetzung der Personalkosten um 18—20 Millionen Franken. Das am 28. Mai verworfene Gesetz wollte eine Einsparung von zirka 23 Millionen erzielen. Das Programm des Bundesrates geht am Volksentscheid offen vorbei und schenkt ihm auch nicht die geringste Beachtung. Hier liegt ohne Zweifel der kritische Punkt des ganzen Finanzprogramms, um den sich die Diskussion am meisten drehen wird. Soviel wir bis zur Stunde hören konnten, hatte das Personal berechtigte Hoffnung, dass der Bundesrat seiner Auffassung entgegenkomme. Die letzten Verhandlungen zwischen der bundesrätlichen Delegation und den Personalvertretern führten zu einer Annäherung der beiden Standpunkte. Im Gesamtbundesrat scheint aber die starre Haltung des Herrn Musy den Sieg davongetragen zu haben. In Personalkreisen herrscht ob dem Vorgehen des Bundesrates eine gewaltige Erbitterung. Wenn man auch einen vorübergehenden Lohnabbau grundsätzlich heute kaum mehr ablehnen kann, so muss doch gefordert werden, dass der Volksentscheid vom 28. Mai mehr Beachtung finde, als dies im bundesrätlichen Entwurf geschieht. Der Prozentsatz des Abzuges muss herabgesetzt werden; für die Familienväter müssen angemessene Erleichterungen gewährt werden. Nur wenn diese beiden Forderungen erfüllt sind, kann man dem Entwurf des Bundesrates zustimmen.

3. Unter den neuen Einnahmequellen erwähnen wir in erster Linie die Krisenabgabe. Die Krisenabgabe beginnt bei einem Einkommen von Fr. 4000 und einem Vermögen von Fr. 50 000. Sie ist progressiv und beginnt mit ½% und steigt bis 10% vom Einkommen; beim Vermögen beträgt die Steigerung ½ bis 5‰.

Eingeführt wird auch die Tantièmensteuer. Sie ist als besondere Steuer gedacht und beträgt für alle Tantièmen, die Fr. 2000 übersteigen, 10 bis 20% für die zweijährige Periode.

Die Krisensteuer und die Tantièmensteuer werden durch die Kantone erhoben; diese haben ²/₃ des Erträgnisses dem Bunde abzuliefern, ⅓ bleibt den Kantonen.

4. Unter den indirekten Steuern erwähnen wir die Mehrbelastung des Tabaks. Heute betragen die Einnahmen aus der Tabakbesteuerung zirka 25 Millionen. Sie sollen auf 40 Millionen gesteigert werden.

Aus der Getränkesteuer will der Bund 25 Millionen herauswirtschaften, und zwar sollen der Liter Bier mit 10, die Flasche Mineralwasser und der Liter Wein mit je 5 Rappen belastet werden.

5. Einen schweren Eingriff in die Verfassung bedeuten die Bestimmungen über die Verwendung der Alkohol- und Tabakbesteuerung. Die Erträgnisse aus denselben sind bekanntlich durch die Bundesverfassung für die Alters- und Hinterlassenenversicherung reserviert. Heute will der Bund diese Einnahmen der Bundeskasse überweisen. Es werden nur 8 Millionen davon ausgenommen, die den Kantonen zur Unterstützung bedürftiger Greise überwiesen werden.

Es ist nicht zu leugnen, dass in schweren Krisenzeiten die Heranziehung der Steuern aus Alkohol und Tabak für allgemeine Bundeszwecke nicht von der Hand zu weisen ist; aber eine völlige Unterbrechung der Aeufnung des Fonds für die Sozialversicherung sollte doch nicht stattfinden. An einen so weitgehenden Einbruch in die Verfassung hat wohl niemand gedacht. Mit dringlichen Bundesbeschlüssen kann man ja schliesslich alles machen; aber die Gefahr liegt nahe, dass im Volke sich eine Reaktion bilden könnte, die dann überhaupt den dringlichen Bundesbeschlüssen ein Ende bereitete. Wir würden eine solche Entwicklung in keiner Weise begrüssen, da sie fortschrittfeindlich wäre. Aber auf der andern Seite ist auch zu verlangen, dass man mit dringlichen Bundesbeschlüssen ein weises Mass halte und nicht in eine Diktaturstimmung hineingerate. *O. Graf.*

100 Jahre Münchenbuchsee-Hofwil-Bern.

Aus dem Erinnerungsbuch.

II.

Nachdem wir in einem ersten Auszug (Nr. 22 des Berner Schulblattes) neben den grundsätzlichen und historischen Beiträgen des Erinnerungsbuches Stimmen und Bilder aus der Frühzeit des Seminars wiedergaben, mögen nun einige Beispiele andeuten, wie die Seminarzeit im Gedenken der noch lebenden und wirkenden «Ehemaligen» fortlebt.

*

Nächstes Jahr wird ein halbes Jahrhundert verflossen sein, seit die Lehrerbildungsanstalt aus dem Kloster Münchenbuchsee auf die Höhe von Hofwil zog. «War es auch ein geistiger Aus- und Umzug in freiere Gefilde mit weiterem Horizont? Wir dürfen es fest und freudig bejahen... wobei nicht zu übersehen ist, dass auch die Alten ihrer Anstalt, die sie in straffer Zucht und in strenger Arbeit hielt, Liebe und Treue bewahrt haben, weil darin auch Führer und Erzieher mit Herz und Charakter in ihrer Pflichterfüllung vorbildlich wirkten.»

Das Kapitel «*Im Wandel der Zeit*» skizziert die Entwicklung im innern und äussern Leben der Seminaristen mit einigen Erlebnissen, Schilderungen und Anekdoten. Simon Gfeller eröffnet es mit einer köstlichen Charakteristik «Liebe Zöglinge», in der u. a. folgende, so bezeichnende Episode steht. Er spricht von Papa Glaser:

Sonntags begegneten wir ihm auf dem Wege zwischen Münchenbuchsee und Hofwil. Er kam vom Mittagsmahl in der Wirtschaft Käch, wir vom mittäglichen mit Rindfleisch, Speck und Sauerkraut garnierten Seminartisch. Schon von weitem flogen die Hüte von unsern Köpfen:

«Grüss Gott, Herr Glaser!»

«Grüss Gott, junge Leut! Wollt Ihr Euer Schöppele tringge?»

«Jawohl, Herr Glaser!

«Hab meins schon gedrungge!»

Das war alles, aber für uns etwas unerhört Schönes, ewig Unvergessliches! Wie ein Regenbogen flammte es auf in unsern Gemütern, Friedensschalmeien erfüllten die Luft! Er zog nicht ängstlich einen Abstand zwischen ihm und uns. Er gönnte uns das Gleiche wie sich selber. Er anerkannte uns als Gleichberechtigte und liess uns gelten wie wir waren.

*

Es folgt eine seminar- wie geistesgeschichtlich interessante und unterhaltsam zu lesende Milieu-

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

schilderung « Vor 50 Jahren ». Beim Titel « Chef, notier mer de Ma für nes Zwenzgi » tauchen allerlei amüsante wie ungemütliche Erinnerungen auf. Der Auszug aus dem Bussenbüchlein eines 60ers mit Vergehen wie « Atlas nicht am Platz », « Hände in den Hosentaschen », « unrichtiges Taktieren », « Gfätterle in der Französischstunde » und dergleichen mag noch allerhand andere Sünden bewusst werden lassen.

Aus einer Reihe von Lebensbildern, « Der erste Tag », « Die erste Nacht », « Läbig, läbig uf », « Sommertage », « Studierstunde » und « Nachtschicht », ist aus den verschiedensten Zeitaltern Hofwils eine bunte, lebendige Tageschronik entstanden, mit dem vielen Drum und Dran, das nicht in der Hausordnung zu lesen ist. « Heimweh », « Kameradschaft » und « Geld » umfassen Stimmungen und Begebenheiten, die als Bekenntnisse die besondere seelische Situation des jungen Menschen im Seminar charakterisieren. « Im Sturm der Zeit » und « Gegenwart und Erfüllung » sind Schilderungen aus der neuern und neuesten Zeit. Es wird mancher « Ehemalige » gern wissen mögen, wie's nun in Hofwil zu und her geht.

*

Unter « *Gestalten und Bildnisse* » sind einige Lehrerskizzen vereinigt. Man möge dabei folgendes bedenken: « Seminaristen sind Schüler, die Lehrer werden wollen; das bringt sie in eine eigentümliche Seelenklemme. Sie haben ein Anrecht auf die Flegeljahre wie ihre gleichaltrigen Kameraden im Handwerk, im Bauerntum, an den Gymnasien. Aber sie fühlen schon die Verantwortung des künftigen Berufes. Das macht sie gegenüber ihren Seminarlehrern besonders empfindlich und kritisch. Bis dann mit der Lebenserfahrung auch der sachliche und gerechte Blick, das Unterscheidungsvermögen zwischen Wesentlichem und Nebensächlichem, zwischen Aeusserlichkeiten und dem geistigen Kern erworben wird. » Es erscheinen da ernste und fröhliche Gesichter, und die « Semiten » haben sich allerhand Sprüche und Redeblüten zu Gemüte geführt. Zum Beispiel von Hans Klee:

Frühjahr 1892. Instrumentenprobe der neueingetretenen « angehenden » Violinkünstler. Mein Instrument wies den damals fabelhaften Wert von zirka 80 Franken auf. Klee prüfte die Geige. « Na, Donnerwetter! » Nach einigen Strichen in den oberen Lagen schaute er mich lange an und fällte dann folgendes Urteil: « Nicht ganz quintenrein; aber dennoch — schade fürs Instrument. » Herr Klee hatte recht: ein Paganini wurde ich nicht.

Ein andermal unterbricht er mein Violin-Spiel: « Du, hör' mal! Vorschlag zur Güte: Du musst Missionar werden! Du gehst zu den Wilden und sagst: Bekehret euch! Oder — ich fang' an zu spielen. »

Ich bin solange im Seminar geblieben, weil ich weiss, dass gewisse Aergerstoffe blutbildend wirken.

*

Die Bosheit der Seminaristen behauptet, im Hygiene-Unterricht folgende anschauliche Lehren genossen zu haben:

Die italienischen Tunnelarbeiter im Gotthard lagen samt und sonders dem Kränkeln ob, statt der Tunnelbohrung.

Vor allem trägt das Korsett Wandernieren auf dem Gewissen.

Wir haben nun das Blut nach verschiedenen Kanten hin betrachtet. Wenn wir uns nun fragen, woher die Blutarmut kommt, soll uns der Daumen leicht in die Hand fallen.

Und in einem Klassenbuch ist von den Köchinnen im Seminar zu lesen:

Der Vorsteher in Hofwil soll einmal gesagt haben: « Stellen i hübschi a, so gruppe mer d'Seminariste geng vor de Chuchifänschter, u stellen i wüeschti a, so reklamiere d'Seminarlehrer. »

*

Doch die Quelle der Erinnerung sprudelt nun so recht ergiebig und erfrischend im reichhaltigsten Kapitel des Buches, in « *Müsterchen und Erlebnisse* ». Hier ist Ernstes und Heiteres in lockerer Zusammengehörigkeit und auch mit kontrastierender Wirkung vereinigt, Erinnerung von der 47. Promotion bis heute. « Da lebt, was von keinem Gram und Aerger, von keiner Schulmüdigkeit und Gedächtnisschwäche ausgetilgt werden kann — das innere Erleben, die Freude, die heimliche und so süsse Rache an dem, was der Jugend feind war; da lebt die Begeisterung, die Liebe (trotz alledem!) zum Seminar, das Heitere, Stärkende, immer wieder Aufrichtende; da lebt, was wir als Lehrer und Väter *nie vergessen* dürfen: dass wir einmal so waren als Schüler und dass auch unsere Schüler und Kinder so sind und dass sie Verständnis für solches Jugendtum erwarten und verlangen dürfen ... »

Da sind die heimlichen Apfelgeschichten und solche von der Seminarfeuerwehr, Stücklein und Streiche — keine Heldentaten, aber doch Unternehmen, die irgendwie eine gesunde Wirkung hatten. Da sind Erlebnisse von Heimweh und Trauer, die uns formten und wegweisend wurden; da werden Anekdoten und Episoden zu Bildern und Deutungen des Seelischen; da lacht die Freude und Lust des Jungseins! Ein paar verschiedenartige Muster mögen den « Glust » nach mehr wecken.

Damals:

« Von Anfang. Erggleerung: Addieren heisst...»
Weitspannt die Flügel aus der Geist
Käsar, Kosinus, H_2O,
O Gott, wie macht solch Wissen froh!
Wie Ferkel an der Mutter Zitzen
Saugt man sich fest, ob auch mit Schwitzen.
Hans Bandi raucht, Mani F. blickt trüber:
« Da chumeni my Seel nid drüber. »
Und was büffelnd im Gestühl
Wir erochst auf hartem Pfühl,
Halten fest wir wie ein Gryzli,
Sei's von Borax, Raaflaub, Fritzli.
Ausbildung ein-, Einbildung aus-
Gebildet kehren wir nach Haus,
Zu Mutters Töpfen in die Ferien...

Unsre Lehrer? Wissensmehrer
Dem Examendurchfall Wehrer,
Einer voller, andre leerer,
Alle dennoch Lehrerlehrer.
Einer stand uns hoch und hehrer,
Kleehans, unser Seelenkehrer.
Und auch er ward uns wohl teurer:
Unser Ladlihobler Scheurer.
Während Borax zürnt: « Gang usi,
Buume, ha di nümme gäre »,
Sang er, heiter wie Firdusi:
« Chömet, chömit alli häre! »
Immer wacker, immer bieder,
Auch als Leim- noch Seifensieder.
Lehrt er trennen uns und binden
Und die richt'gen Masse finden.
Allen doch bewahre ich
Treu Gedenken minniglich.
Auch dem wahren alten Jakob,
Musterlehrer Jakob Jakob,
Den wir Doppeljoggi nannten,
Eh wir seinen Wert erkannten.

Noch sind wir nicht Mummelgreise,
Süsser klingt die Wanderweise:
Fliege, Fahne, uns voran.
Und nun hebt zu singen an,
Ob auch schwächer, trüber, müder:
Unser altes « Brüder, Brüder! »

Geschichtsstunde: « Grossenbacher, was haben wir das letztemal gehabt? Repetiere! » Emil trägt frei und fliessend vor. Das stimmt aber mit des Lehrers Buch nicht wörtlich überein. « Du kannst nix, du bekommst e mal e kleins g, das heisst gering. » « Ruchti, sag du's! » Dieser versteckt den « Weber » hinter Bangerters Rücken und liest alles ab. « Du hast dei Sach brav gemacht, du bekommst mal e grosses G, das heisst emal gut! »

Ein japanischer Gelehrter, der diese Stunde besuchte, verabschiedet sich. Der Lehrer begleitet ihn hinaus. Als er wiederkam: « Soll ich emal sage, was der Herr gesagt hat? Der Herr aus Japan hat gesagt: Die Klasse ist gut; sie hat aber au e guets Buch. »

Unsere Promotion erlebte Martigs « Anschauungs-Psychologie » in der Entstehung. Der Grossteil der darin enthaltenen Beispiele ist in unserer Klasse entstanden. Eines fehlt! — Wir stehen bei den Trugschlüssen und machen eben auch wieder Beispiele. Da hebt B., das « enfant terrible » der Klasse, die Hand und sagt mit dem ihm eigenen Pathos, besonders wenn ihn der Hafer sticht: « Das Sprichwort sagt: Kleider machen Leute. Die Schneider machen Kleider; folglich machen die Schneider auch Leute. » Eine fürchterliche Lachsalve! Auch Herr Martig lacht fast Tränen und sagt endlich in seiner trockenen Art: « Ja, ja, B., das Beispiel ist richtig, aber wir nehmen's lieber nicht auf, gell ja, B.? »

Teure Kuchen. Der Klassenchef, Kari Boesch (enstein), mahnt im Schlafsaal ordnungsgemäss zur Ruhe. Dätt(wyler), sein Intimus, schert sich einen Deut darum.

Kari ruft: Dätt, es zwänzgi Buess!
Dätt: Ziebelechueche!
Kari: Dä Ziebelechueche choscht es Füfzgi!
Dätt: Chäschueche!
Kari: Dä choscht glych viuw!
Dätt: Zwätschgechueche!
Kari: Jetz wenn du nid schwygsch, Dätt, su schrybe dr das Zwänzgi doch de uuf!
Aufsichtslehrer (unter der Türe): Chef, schryb de em Kari Boeschestei es Fränkli Buess uuf!
Stimme aus der Tiefe: Bumms! Het en-Yscher!

Akrobatik. M. ist Träumer. Er beschäftigt sich viel mit Hinduismus. Er hält uns eben auf dem Raucherbalkon im zweiten Stock gegenüber der Turnhalle einen Vortrag über die Beziehungen des Mazdasnan zum Nirwana. Er verlässt uns und tritt nachdenklich in den Hausgang zurück. Bald darauf Geschrei und eine wilde Jagd. M. stürzt durch die Tür auf den Balkon, — Griff und Schwung, — blitzschnell verschwindet er vor unsern entsetzten Augen in der Tiefe. Landet auf dem Balkon des ersten Stockes, wieder Sprung, er steht unten auf der Erde. Aus vollem Halse lacht er seinen Verfolger G. aus, der ganz verdutzt hoch oben bei uns steht, nach unten starrt und nichts begreift. Was hast du mit ihm? fragen wir G. Er hat mir das Kack-Milchli (die Milch, die Herr Prochaska um 4 Uhr immer übrig liess) gestohlen, da wollte ich ihn ein bisschen durchhauen.

Schwimmen 1, Aufsatz 1b. Es war allgemein bekannt, dass Seminarlehrer Holzer dem Schwimmen und den guten Schwimmern sein besonderes Wohlwollen schenkte. Noch höher stiegen einem die Aktien, wenn man das Schwimmen unter seiner Anleitung möglichst rasch und sicher erlernte. Auch dies hatten mir ältere Kameraden beigebracht. Ich beschloss somit, als Nichtschwimmer aufzutreten.

« Wer kann dwimmen? » fragte eines Tages der Deutsch-, Französisch- und Schwimmlehrer Laudi. Einige Hände fuhren in die Höhe, andere halbhoch.

« Doo??? Der K. kann nicht einmal dwimmen? Ja, das werden Die bald loshaben! »

Tags darauf prustete ich wie ein waschechter Anfänger an Gurt und Seil des Lehrers, schluckte und spuckte Wasser wie ein Walfisch und vermochte am Ende der Stunde kaum drei anständige Züge zu tun. Das nächstemal ging die Sache schon wesentlich besser, und in der dritten Schwimmstunde schwamm ich einmal rund um den Badeweiher herum.

« Dehen Die jetzt, K., das geht ja don ganz vortrefflich! »

In der vierten Badestunde schwamm der gelehrige K. auf dem Rücken, machte Kopfsprünge vorwärts und rückwärts, so dass männiglich ob solchen Fortschritten staunte.

Der Schwimmlehrer verkündete seinen Erfolg sogar in einer oberen Klasse:

« In der IV. b ist einer, der hat bei mir rasch dwimmen gelernt! Die sehen also, dass das Dwimmen gar keine Hexerei ist! »

Meine Aufsatznoten verbesserten sich von 2 a auf 1 b ...!

Physik. In der Retorte brodelt das Wasser. Fritzli schmunzelt: « Es blööterlet!... » « Du, dert hinte, wie und woraus stellt man Wasserstoff dar? » Der Gefragte überlegt sich die Antwort allzulange: « Du chaisch nüt. Du bisch e Blööterler! Schaad, Schär, Scheuner, Schletti, Spichti, Streun?... Ja, da hocke sie wieder, wie se d'Tube zsämetreit hätte; ganget dir i ds Moos ga türbele! Tschanteree, säg du's! » Der sonst so redefrohe Osgi stammelt ziemlich verworrenes Zeug. « Abah, du bisch e Lymsieder. Du gheisch düre wie ne Cheiguschrugle dür nes Reitiloch. Du schrybst das — was söll i säge, dass es nid zviel ischt — du schrybsch das tuusigmal. U de schryb de o grad a d'Gmein, für nes Armuetszügnis. Schryb de, gäll! »

Die barmherzige Samariterin. Es meldet sich einer bei Frau Stauffer krank — was ihm fehle, kann er nicht so recht sagen (morgen ist Singen, und Anlagen zu einem Caruso oder Tauber hat er keine). Nun, er bekommt seinen Tee, einen gütigen Blick und den Wunsch für baldige Genesung. Am Morgen kommt Frau Stauffer mit einem leisen Lächeln zum Patienten ins Krankenzimmer: « So, dir chönnet de wieder ufstah — der Herr Klee chunnt hüt nid »...

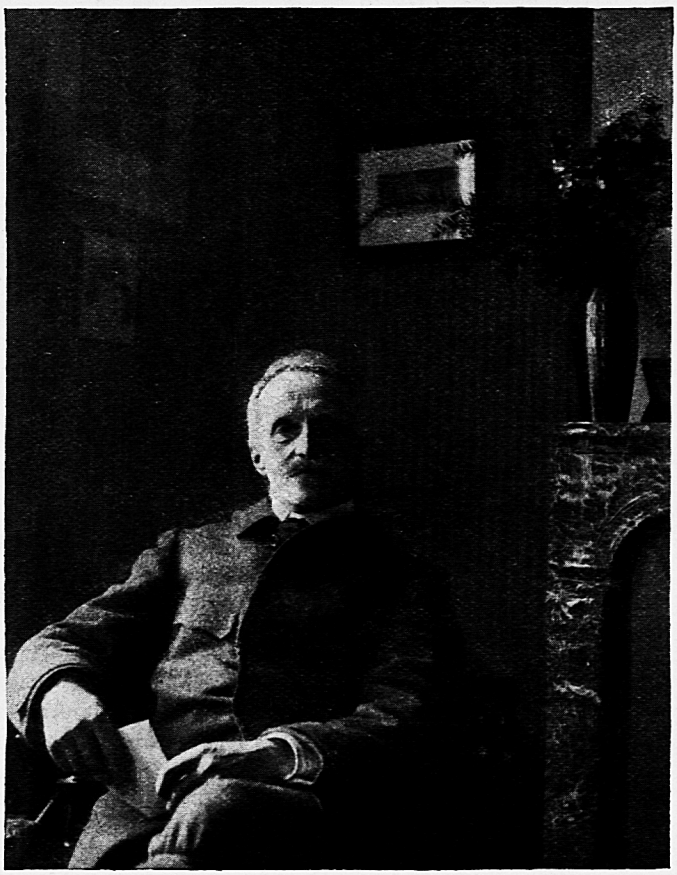
Gartenschicht. Sack um Sack gefüllt mit Kartoffeln verschwindet durchs Kellerfenster. Unten stellt mit kundigem Griff Frau Stauffer die Güte des Inhaltes fest. Endlich ist oben die Luft rein, dass der längst verpackte und schon so lang gesuchte Benjamin der A-Klasse der staubigen Sackrinne anvertraut werden kann. Ein allseitig gespanntes Aufpassen unsererseits. — Ohne die geringste Lautänderung vernehmen wir: « Das sy Söuer. »

*

Nur scheinbar seltsamer Weise sind die Erinnerungen aus der Berner *Oberseminar-Zeit* spärlicher geflossen. Die Freiheit des individuelleren Lebens und die natürliche Zersplitterung der Interessen hat das Gemeinsame des Seminarlebens zurücktreten lassen. Doch wird ein jeder aus den wenigen, aber charakteristischen Beiträgen das herauslesen, was auch ihn

bewegt und beschäftigt hat; Tagebuchnotizen aus der Stimmung vor dem Examen und der « Arbeitssuche » wird jeder besonders bedeutsam nachfühlen können.

Der Bearbeiter des Buches hat zum Schluss eine Uebersicht der *Seminarreisen* und der *Seminarvereine* zusammengestellt, ohne Anspruch auf lückenlose Vollständigkeit. Diese beiden « Statistiken » wollen nur ein Weglein sein, auf dem jeder anlässlich des Jubi-



Otto von Greyerz in seinem Studierzimmer.
(Bild aus der « Berner Woche »)

läums zurückwandeln kann in jene Stunden, die vom Schulbetrieb seitab führten zur Geselligkeit und zu dem Leben, dem zu dienen unsere Aufgabe ist und unser Wunsch und Wille sein soll.

So möge nun das « Erinnerungsbuch » in diesen Tagen, wenn es Euch die Post ins Haus trägt, einen freundlichen Empfang finden und zu einem Führer ins selige Jugendland werden! Empfanget es als Euer Werk — von Euch erlebt und geschaffen!

G. Landolf.

Otto von Greyerz zum 70. Geburtstag
(6. September 1933).

Ueber Otto von Greyerz wird in diesen Tagen viel gesprochen und geschrieben: über den Dichter, über den wissenschaftlichen Forscher, über den Wiedererwecker des Volksliedes.

Mögen an dieser Stelle einige Worte der Erinnerung an den *Lehrer* stehen; war doch ein grosser Teil dieses reichen Lebens dem Dienst an der Schule gewidmet.

Es ist lange her, seit Otto von Greyerz unser Deutschlehrer am Gymnasium in Bern gewesen ist: fast ein Menschenalter. Manches ist vergessen, versunken; dafür lässt die Länge der seither verflossenen Zeit mit Sicherheit erkennen, was an diesem Unterricht standgehalten hat all die Jahre hindurch.

Und das, was standgehalten hat, ist viel.

Wenn er ins Zimmer trat, war es, als ginge ein frischer Luftzug durch den Raum. Das oft Schleppende im « gleichgeschwungnen Joch » der Schulstunden war gebannt.

Was er mitbrachte, war ein kostbares Element: die Sprache. Erziehend war schon seine klare, anschauliche, gegenständliche Weise, sich auszudrücken; seine vernehmliche Stimme. Und dann besass er die grosse Kunst, scheinbar vertraute Dinge neu, anziehend, interessant zu machen.

Pestalozzis Forderung der « Nähe » erfüllte von Greyerz auf die selbstverständlichste Weise, weil nämlich jeder Verstoss gegen diese Forderung ihm wider die eigene Natur gegangen, ihm unerträglich gewesen wäre.

Wenn er die sprachliche Schulung an die Mundart anknüpfte, geschah dies, um den jungen Menschen auf sich selbst, auf das ihm « Nächste », auf seine eigene Sprachkraft zurückzuführen; um sein Sprachzentrum in Bewegung zu setzen. Von hier aus führte von Greyerz mit sicherem Schritt zur Schriftsprache hinüber. Dass er bei dieser beschwerlichen Traversierung ein Führer sein konnte, lag nicht zum wenigsten daran, dass er selbst ein schönes, edles, kräftiges Deutsch spricht. Wir haben solches Deutsch auch draussen im Reich nur selten gehört.

So blieb auch die Schriftsprache nicht ein abstraktes, dünnes, verblasenes Gebilde, sondern sie wurde ein Element voll Raum, Farbe und Licht; etwas, worin sich gehn und stehn, schauen und ahnen liess; ein Element der Freude.

Das Unvergesslichste an jenen Stunden ist uns die Hinführung zum Werk des Dichters. In seinem Buch über den Deutschunterricht nennt von Greyerz die Poesie « eine allgemeine Menschen- und Völkergabe ». So setzte er das Organ für Poesie auch bei seinen Schülern voraus. Was davon schlummerte, wusste er zu wecken. In lebhafter Erinnerung ist mir z. B. die Stunde geblieben, wo von Greyerz mit uns Goethes «Wie herrlich leuchtet mir die Natur...» las. Ich weiss das — nach fast dreissig Jahren — noch, wie wenn es gestern gewesen wäre. Als ich an jenem Tag das Schulhaus verliess, strahlte mir die Natur wie nie. Und was man unter dem Durchbruch des jungen Goethe zu sich selbst in seiner Sturm- und Drangzeit sich vorzustellen habe, das habe ich auch später nie stärker empfunden als nach jener Deutschstunde. Damals ist etwas aufgesprungen. Immer wieder kehre ich zu diesen ersten Eindrücken zurück.

Die Jugend, wenn sie richtig ist, liebt das Einfache, Reine und Grosse. Aber selten ist der Lehrer, der sich selbst ein starkes, ungebrochenes Verhältnis zum Einfachen, Reinen und Grossen bewahrt hat. Otto von Greyerz ist einer dieser Seltenen. Er verrückte das Dichterische nie ins Platt-Alltägliche; er wurde nie kleinlich psychologisierend; er liess das Einfache einfach, das Grosse gross, das Schöne schön. Deshalb vermochte er die Schüler in dem Besten zu fassen, was in ihnen ist: in dem Schwung und in der Gläubigkeit ihrer jungen Seelen. Deshalb brachte er das — heute vielleicht unwahrscheinlich anmutende — Kunststück fertig, ein starkes Gefühl für die Dichter der deutschen Klassik, auch und gerade für Schiller (ja, für Schiller) in uns zu erwecken. Was er damals erweckt hat, ist durch alle Eindrücke des späteren Lebens unerschüttert geblieben.

Wenn er ins Zimmer trat, sagten wir, brachte er die Sprache mit. Aber mit und in der Sprache brachte er den prächtigen Menschen mit. Was so stark und nachhaltig gewirkt hat, es war zuletzt die gute menschliche Art, es war die Kultur des Menschen Otto von Greyerz. *S.*

Aufruf an die Lehrerschaft

zum Besuche des Kurses für elementare Musikerziehung in Bern, vom 9.—15. Oktober, unter der Leitung von Carl Orff, München.

Im Berner Schulblatt vom 1. Juli d. J. hat Herr Willy Burkhard bereits eine Empfehlung des Kurses und eine Einführung in das Wesen desselben veröffentlicht. Leider hat dieser Hinweis bei der Lehrerschaft sozusagen keine Beachtung gefunden. Das Zustandekommen des Kurses ist durch dieses Beiseitestehen stark in Frage gestellt.

Die Kurse von Carl Orff geben freilich keine allheilenden Rezepte und keine Garantien für Unterrichtserfolg in der Schule; noch weniger dürfen die Teilnehmer hoffen, die Kursarbeit bei Vereinen und Anlässen in klingenden Gewinn umzusetzen. Aber Lehrer und Lehrerinnen sind allezeit auch Idealisten gewesen, und die vielen jungen Leute, die unsere Singtreffen, Singwochen und Schulmusikkurse bevölkert und zum Erfolg geführt haben, werden nicht gleichgültig bleiben, wenn man ihnen sagt, was die Kurse Carl Orffs zum Zwecke haben: *Sie wollen beim heutigen Erwachsenen zum Teil verschüttete Quellen der musikalischen Urkräfte wieder freilegen und beim Teilnehmer dadurch die Voraussetzung schaffen, eben diese Kräfte auch beim Kinde zu erkennen und für die Erziehung fruchtbar zu machen.* Willy Burkhard schreibt darüber in seiner Empfehlung:

« Erste Kräfte auf musikpädagogischem Gebiet, wie z. B. Fritz Jöde, haben die Bedeutung Orffs erkannt und seine Ideen und Bestrebungen kräftig gefördert und unterstützt. So lässt sich der Name Orff aus der jüngsten Entwicklung der Musikerziehung kaum mehr wegdenken.

Was versteht Orff unter « elementar »? Dies lässt sich vielleicht am besten veranschaulichen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie ein Kind von etwa fünf Jahren musiziert: Es ist etwa im Spielen mit dem Baukasten vertieft und summt dazu stundenlang eine eigene — nicht gelernte — Weise vor sich hin. Solches Singen, wie primitiv es auch sei, ist eine Lebensäusserung, ein Lebensbedürfnis des Kindes. — Später lernt es in der Schule Lieder, es erhält guten Instrumentalunterricht. Warum ist jetzt Musik anstatt Lebensbedürfnis nur noch mehr oder weniger angenehme Pflicht? Warum haben sich die ersten Ansätze schöpferischen Gestaltens nicht mehr entwickelt und sind gänzlich verkümmert? Der Unterricht verfolgt eben ein ganz anderes Ziel: Er will dem Kinde *unsere* Musik, Ergebnis jahrhundertealter Tradition, übermitteln — sei es in noch so einfacher Form; denn die einfachsten Kinderlieder sind ohne unsere Harmonik mit Tonika und Dominante undenkbar. — Wäre es nun aber nicht auch möglich, die ersten Musizierversuche des Kindes zu entwickeln eben aus den Gesetzen dieser *primitiven* Musikgestaltung heraus? Hier setzt nun Carl Orff ein. Er geht aber viel weiter: Er sagt, dass dieser musikalische « Spieltrieb » bei *allen* Menschen vorhanden sei, am ursprünglichsten bei den Naturvölkern, bei uns Kulturvölkern nur noch in verkümmerter Form. Sein Bestreben geht nun dahin, diese schöpferischen Kräfte in uns, dieses Musizieren als unmittelbare Lebensäusserung, wieder zu wecken und zu entwickeln. Daher sein Zurückgreifen auf primitive Musikinstrumente wie Xylophon, Blockflöte, Schlagzeug, daher auch die Bedeutung, die er der Improvisation, dann auch dem Dirigieren als Verlebendigung des Rhythmischen einräumt. Aber auch seiner Melodiebildung, der Mehrstimmigkeit, der Rhythmik liegen die Gesetze dieser primitiven Musik zugrunde.

Die Wirkung eines Orffkurses ist ausserordentlich stark. Orff hat als Persönlichkeit etwas Faszinierendes; die Teilnehmer werden von dieser neuen und eben doch ursprünglichsten Art zu musizieren « besessen », und sie lernen den Ausdruck « elementar » nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung kennen, sondern in seinem eigentlichen Zusammenhang mit Element, Naturkraft.

Will Orff zurück zur Musik der Naturvölker? Nein, keineswegs! Er hat sich selbst in mehrfacher Beziehung, besonders als Dirigent und Komponist, als Musiker kultiviertester Art ausgewiesen. Aber er will dem heutigen Musizieren wieder neue Kräfte zuführen; seine Anregungen kommen nicht nur dem allerersten musikalischen Unterricht, sondern der gesamten Musikerziehung zugute, sowohl in der Schule, wie in der fachlichen Ausbildung. Er beglückt uns glücklicherweise nicht mit einem neuen, bis in alle Einzelheiten ausgeklügelten System (Gott bewahre uns davor!), sondern er regt an, weckt und rüttelt auf. Haben Pestalozzi und Rousseau etwas anderes getan?»

Die Kursarbeit ist eine äusserst konzentrierte. Sie beträgt täglich morgens, nachmittags und abends acht Stunden. Aus dem Programm sei folgendes mitgeteilt:

Tagesplan.

9—12 Uhr: Rhythmisch-melodische Uebung. Dirigierübung. Improvisation (Vokal-Instrumental).
15—17 Uhr: Instrumentalübung: Schlagwerk (Handtrommel, Pauken, Xylo-Metallophone, Glockenspiele usw.). Blockflöten. Streichinstrumente.
17—18 Uhr: Vorträge, Aussprache und Diskussion.
20—22 Uhr: Orff-Werkbuch: Kantaten (gemischter Chor). Gemeinschaftsmusik.

Oeffentliche Aufführung durch die Kursteilnehmer.
Sonntag den 15. Oktober.

Vormittags: Querschnitt durch das «Orff-Schulwerk»: 1. Elementare Musikübung. 2. Klavierübung. 3. Streicherübung.
Abends: Orff-Kantaten (gemischter Chor, drei Klaviere, Schlaginstrumente): 1. Veni Creator. 2. Der gute Mensch. 3. Vom Fliegen.

Für sämtliche Kursteilnehmer ist die Arbeit am Vormittag und Abend sowie die tägliche Aussprache am Nachmittag gedacht, während

für kleinere Gruppen die Nachmittagsstunden freigehalten sind, in denen, mit besonderer Berücksichtigung der einzelnen Interessen in das Spiel der primitiven Instrumente und in die Klavier- und Streicherübung eingeführt werden soll.

Um für die Kursteilnehmer die Durchführung des umfangreichen Lehrstoffes sicherzustellen, ist es notwendig, dass jeder Teilnehmer das grundlegende Heft: « Orff-Schulwerk A 1: Rhythmisch-melodische Uebung (Carl Orff) » mitbringt. Gegen Vorzeigen der Teilnehmerkarte kann dieses Heft in allen Musikalienhandlungen Berns, Hermann Beck, Hotellaube 4, F. Krompholz, Spitalgasse, Müller & Schade, Spitalgasse, sowie sämtliche andern Schulwerkhefte bei Kursbeginn wesentlich verbilligt erworben werden.

Ausserdem ist es wünschenswert, dass die Teilnehmer nach Möglichkeit eigene Blockflöten (am

besten Tenor, Alt, Sopran, Diskant in A, D, A, D) mitbringen.

Prospekte und Anmeldeformulare sind erhältlich beim Sekretariat des Konservatoriums in Bern, Kirchgasse 24. Die Anmeldefrist ist zugunsten der Lehrerschaft verlängert worden bis zum 17. September. Mögen noch viele von der so gebotenen Gelegenheit Gebrauch machen.

Bern, anfangs September 1933.

Die Direktion des Konservatoriums für Musik in Bern.
Der pädag. Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.

Verschiedenes.

Kurs für Jugendhilfe in Bern, vom 25. bis 28. September 1933, in der Aula des städt. Gymnasiums, Kirchenfeldstrasse 25.

Einladung und Programm.

1. und 2. Tag: *Die Hilfe für die schulentlassene Jugend.*
3. und 4. Tag: *Die Hilfe für die geistesschwache Jugend.*

Es war im September 1925, als von den gleichen bernischen Körperschaften an der Hochschule in Bern ein erster Kurs für Jugendfürsorge durchgeführt wurde. Pflicht der Behörden und der privaten Vereine und Werke der Jugendhilfe ist es, unablässig für Aufklärung und für Weckung des Verantwortungsgefühls gegenüber der fürsorgebedürftigen Jugend zu sorgen. Diesem Zwecke soll auch der auf nächsten Herbst in Aussicht genommene zweite Kurs für Jugendhilfe dienen. Die im Programm ersichtliche Zweiteilung des Kurses erklärt sich daraus, dass anfänglich zwei getrennte Kurse geplant waren, der eine, veranstaltet von bernischen Körperschaften, über das Thema: Der Eintritt der schulentlassenen Jugend ins Erwersbleben — und der andere, durchgeführt von der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, über das Thema: Die Hilfe für die geistesschwache Jugend. Zur Vermeidung von Doppelspurigkeiten und zur Einsparung von Arbeit und Kosten wurden dann die zwei Kurse zusammengelegt. Dadurch ist das Kursprogramm um so reichhaltiger und interessanter geworden.

Die Einladung zum Besuche des Kurses richtet sich vor allem an die Mitglieder der Vormundschafts-, Schul- und Armenbehörden, die Mitglieder der Lehrlingskommissionen, die Berufsschulen, an Jugendfürsorgerinnen und Jugendfürsorger, Amtsvormünder, Armeninspektoren, Berufsberaterinnen und Berufsberater, Pfarrer, Lehrerinnen und Lehrer, an Vereine und Werke der Jugendhilfe, sowie an alle beruflich oder ehrenamtlich zum Wohle der Jugend tätigen Kräfte.

Bern, den 15. Juli 1933.

Für das Organisationskomitee,
Der Präsident: Dr. *J. Leuenberger.*
Die Sekretärin: *Hanni Waeber.*

Pünktlich — Montag den 25. September.

10.15 Begrüssung und Eröffnungsansprache. Herr Regierungsrat Dr. Merz, Bern.

10.30 « Die körperliche Entwicklung und die Gesundheitsverhältnisse der Jugendlichen bei ihrem Eintritt ins Berufsleben ». Herr Dr. Lauener, Schularzt, Bern.

11.15 « Beitrag zur Psychologie des Jugendlichen ». Herr Dr. Hans Hegg, Erziehungsberater, Bern.

14.00 « Die Aufgaben der Berufsberatung und ihre Organisation im Kanton Bern ». Herr A. Münch, Berufsberater, Bern.

15.00 « Die Berufsberatung der weiblichen Jugend, mit besonderer Berücksichtigung des Welschlandjahres ». Fräulein Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern.

16.00 «Lebenskunde als Unterrichtsfach für Jugendliche». Frau A. Rasmussen-Liechti, Lehrerin an den Kursen für Hausdienstlehrtöchter, Bern.

20.00 Aula des städtischen Gymnasiums: Vorführung des Films « Frohe Jugend ».

Dienstag den 26. September.

Pünktlich

8.15 « Die Bedeutung der Eignungsprüfung für die Berufsberatung ». Herr H. Nobs, Lehrer, Leiter der Eignungsprüfungen am städtischen Amt für Berufsberatung, Bern.

9.00 « Die Einordnung der entwicklungsgehemmten Jugend ins Erwerbsleben ». Herr A. Münch, Berufsberater, Bern. Fräulein Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin, Bern.

10.15 « L'aide aux jeunes chômeurs ». Par M. F. Reusser, avocat des mineurs à Moutier.

11.00 « Das kantonale Jugendamt und die Hilfe für die rechtbrechende Jugend ». Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Bern.

14.00 « Unsere Jugend in der Berufslehre (Herkunft, Vorbildung, Verhalten in Berufsschule und -lehre)». Herr E. Jeangros, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes, Bern.

14.45 « Ueber Ferien und Freizeit ». Fräulein H. Waeber, Sekretärin Pro Juventute, Bern.

Zusammenfassung der Ergebnisse der beiden Kurstage.

16.30 Besichtigung der Lehrwerkstätten der Stadt Bern und soweit möglich der Lehrabschluss-Prüfungen.

18.30 Gemeinsames Abendessen im Bierhübeli. Preis Fr. 3. —.

20.00 Aufführungen der städtischen Hilfsschule und gesellige Zusammenkunft.

Mittwoch den 27. September.

8.15 Begrüssung durch den Präsidenten.

Ueber Milieuforschung.

8.30 « Die Erforschung der Umwelt vom Standpunkt des Erziehers aus ». Herr Prof. Dr. Hanselmann, Zürich.

9.30 « Vom Standpunkt des Arztes aus ». Herr Dr. med. Lauener, Schularzt, Bern.

10.30 « Vom Standpunkt des Juristen und Fürsorgers aus ». Herr Fürsprech Kistler, Vorsteher des städtischen Jugendamtes, Bern.

14.00 « Die Stellung der Umwelt zum hilfsbedürftigen Kinde und Jugendlichen ». Erfahrungen aus der Praxis: Herr Oberlehrer A. Zoss, Bern; Herr E. Mosimann, Vorsteher der Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder « Zur Hoffnung », Riehen. Herr Nyffenegger, Vorsteher der Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder « Sunneschyn », Steffisburg.

16.00 Besichtigung der Nähklasse für schwachbegabte Mädchen in der Frauenarbeitsschule Bern, Kapellenstrasse 4, oder des Kantonalbernischen Säuglings- und Mütterheims und der Freiluftschule in der Elfenau.

Donnerstag den 28. September.

8.15 « Lebenskunde und Geistesschwachheit ». Herr Prof. Dr. Hanselmann, Zürich.

9.00 « Erfahrungen im praktischen Unterricht ». Einführung mit Probelektion, Herr E. Müller, Vorsteher der Erziehungsanstalt für geistesschwache Mädchen « Weissenheim », Bern. Votanten: Herr R. Rolli, Lehrer an der Hilfsschule, Bern; Fräulein Döbeli, Haushaltungslehrerin, Bern; Herr J. Wirth, Vorsteher des Arbeitsheims für schwachsinnige Mädchen, Köniz.

11.30 Zusammenfassung der Ergebnisse des Fortbildungskurses durch Herrn Prof. Dr. Hanselmann, Zürich.

14.00 Gemeinsame Abfahrt nach Köniz mit Autos von der Eilgutgasse (beim Hauptbahnhof).

14.30 Besichtigung des Arbeitsheims für schwachsinnige Mädchen im Schloss Köniz.

16.30 Schluss des Kurses.

16.35 Gemeinsame Rückfahrt mit Autos nach Bern. Rückfahrt mit Stadtomnibus: 16.50, 17.10, 17.30, 17.50, 18.10. Fahrzeit 15 Minuten.

Um 20 Uhr werden im «Bierhübeli» die Aufführungen der städtischen Hilfsschule wiederholt. Eintrittsgeld Fr. 1.

Aussprachen.

Soweit es die Zeit erlaubt, besteht nach jedem Vortrag Gelegenheit zur Stellung von Fragen und zu freier Diskussion.

Ausstellung.

Zur Aufklärung über seine Ziele und seine Arbeit veranstaltet der Bund schweizerischer Jugendherbergen während des Jugendhilfekurses im städtischen Gymnasium eine kleine Ausstellung. Auch werden am gleichen Ort Arbeiten aus der bernischen Freizeit-Werkstätte für Jugendliche gezeigt.

Mitteilungen.

Geschäftsstelle des Kurses: Sekretariat Pro Juventute, Schwanengasse 5. Telephon 21.250.

Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle zu richten. Nach dem 31. August bestellte Kurskarten werden am Eröffnungstag beim Eingang zur Aula bereitgehalten.

Programme und Anmeldungsformulare können bei der Geschäftsstelle kostenlos bezogen werden. Die Geschäftsstelle gibt auch Auskunft über billige Uebernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten.

Das Kursgeld beträgt Fr. 6, für Mitglieder der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache die Hälfte, und ist gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen auf Postcheckrechnung III 9488 (Kurs für Jugendhilfe in Bern), worauf den Angemeldeten die Kurskarte zugestellt wird.

Ausserdem werden *Tageskarten* ausgegeben zu Fr. 2 (Mitglieder der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache die Hälfte). Die Karten können vor dem Kurse bei der Geschäftsstelle, Schwanengasse 5, und während des Kurses im städtischen Gymnasium bezogen werden.

Für die Singwoche im Chuderhüsi vom 1. bis 8. Oktober (Leitung: Konrad Ameln) können noch einige Teilnehmer berücksichtigt werden. Erwünscht wäre besonders etwelche Verstärkung der Männerstimmen. Anmeldungen bis spätestens 15. Oktober an Walter Gorgé, Lehrer, Bern, Langmauerweg 12.

La psychotechnique et l'école.

M. Matthey commence dans ce numéro la publication d'une série d'articles sur le sujet qu'il a exposé l'année dernière au corps enseignant de plusieurs de nos localités. Nul doute qu'ils retiendront l'attention de nos lecteurs qui sont invités à lui soumettre leurs observations, soit directement soit par l'intermédiaire de notre journal. *Réd.*

Nous nous proposons de montrer les services que la psychotechnique pourrait rendre dans les écoles. Mais avant d'aborder notre sujet, disons d'emblée que point n'est notre intention de présenter la psychotechnique comme une panacée universelle. En effet, elle ne peut et ne doit être qu'un moyen complémentaire d'investigation dans le domaine des problèmes que soulève l'éducation, au sens le plus large du mot. Si l'école ouvrait ses portes à la psychotechnique, il s'agirait par conséquent d'une véritable collaboration et c'est persuadé autant de l'utilité que de la nécessité de cette collaboration que nous avons été amené à écrire ces pages.

Nous examinerons les sujets suivants:

1° De la psychotechnique en général.
2° Son point de vue dans la détermination de l'intelligence.
3° La psychotechnique et l'étude du caractère.
4° Examens et psychotechnique.
5° Psychotechnique et orientation professionnelle.
6° La psychotechnique et le choix du corps enseignant.
7° Comment introduire la psychotechnique à l'école.

I.

De la psychotechnique en général.

Qu'est-ce que la psychotechnique? Suivant une opinion erronée, mais encore trop répandue dans le public en général, la psychotechnique serait une science nouvelle qui utilise surtout, sinon presque uniquement des appareils compliqués grâce auxquels on déterminerait telle ou telle aptitude. Nous disons bien: serait une science nouvelle qui...., car le vrai visage de la psychotechnique est tout autre, comme nous le verrons rapidement. Nous nous limiterons à l'essentiel et n'entrerons pas dans de nombreux détails qui dépasseraient les limites de notre modeste travail.

Dans son acception la plus étendue, *la psychotechnique est de la psychologie appliquée à la vie pratique. Plus exactement, elle est l'étude des facultés humaines effectuée spécialement en vue d'une utilisation pratique, et elle vise à fournir une évaluation de ces diverses facultés.*

Or, cette étude ne peut et ne doit se faire qu'à la lumière de la psychologie. Enregistrer un certain nombre de mesures fournies par des appareils, en extraire une moyenne et déclarer ensuite qu'un sujet a ou n'a pas telle ou telle aptitude n'est point faire de la psychotechnique, loin de là! Tout en donnant par eux-mêmes de précieuses indications que nous ne songeons d'ailleurs nullement à nier — puisque nous-même y avons recours —, les appareils ne sont pas l'élément principal et déterminant de l'examen psychotechnique. Il est d'autres facteurs aussi importants et significatifs que les appareils. Aussi faisons-nous nôtre l'opinion du psychologue allemand W. Stern qui écrit: « Plus on a décomposé une action humaine en ses fonctions élémentaires, plus on les étudie à l'état isolé et en détail, mieux on croyait connaître la véritable structure de cette action. On était conduit par là à enregistrer exactement, souvent avec des appareils de précision très compliqués, les aspects partiels les plus simples de l'action, temps de réaction, comparaison de grandeurs visuelles, sensibilité et mémoire, pour des séries d'excitations uniformes. Mais il est impossible de maintenir aujourd'hui ce point de vue: par la décomposition en tests élémentaires et par leur application isolée, nous ne nous rapprochons pas de l'essence de la personnalité, nous nous en éloignons ».

On ne saurait mieux dire, et répétons-le: en psychotechnique, c'est la psychologie qui doit

figurer au premier plan et avoir la direction des opérations.

Ne pouvant procéder à une exposition détaillée des procédés qu'emploie la psychotechnique — la place nous manque — voyons les renseignements qu'elle est à même de donner. Rappelons d'abord la définition du début: la psychotechnique est l'étude des facultés humaines effectuée en vue d'une réalisation pratique et vise à fournir une évaluation de ces diverses facultés. A cet effet, on analysera un individu (enfant ou adulte) au triple point de vue de:

1° ses aptitudes sensorielles et motrices;
2° son intelligence;
3° son caractère.

Comme nous examinerons ces sujets avec plus de détails dans la suite, nous nous contentons de grouper ici en tableaux les principaux renseignements tirés de l'examen psychotechnique qui, pour être complet, demande de 3 à 4 heures au minimum, car dans certains cas on dépasse même cette limite.

1. Aptitudes sensorielles et motrices.

Traits généraux:

spontanéité	mobilité	richesse
rapidité	concentration	exactitude
		finesse

Evaluation:

Acuité visuelle	œil gauche œil droit	Sens tactile des dimensions
« Coup d'œil » (pour différences de dimensions dans le plan)		Sens tactile de la rugosité Sensibilité à la pesanteur Précision du mouvement
Vision stéréoscopique (distinction des différents plans en profondeur)		Sens du mouvement rythmé
Distinction des couleurs Distinction des degrés de luminosité	Réaction automatique	rapidité régularité
Acuité auditive	oreille g. oreille d.	Rapidité des mouvements

2. Intelligence.

Mémoire (rapidité de fixation des impressions, durée, fidélité et étendue des souvenirs, genre de mémoire: visuelle, auditive, verbale)
Observation (rapidité, netteté, exactitude, étendue)
Compréhension (vivacité, facilité)
Jugement (sûreté, objectivité, finesse)
Imagination (richesse, originalité)
Traits particuliers (le sujet est-il essentiellement logique, intuitif, a-t-il de l'ingéniosité, du sens pratique, quels sont ses goûts, ses intérêts, ses aspirations)

3. Caractère.

Dispositions affectives:	Tempérament:	Volonté:	Conscience de soi:
Sensibilité	Emotivité	Force	Sûreté intérieure
Sociabilité	Energie	Durée	Suggestibilité
Egoïsme	Mollesse	Régularité	Assurance

déterminant le

Comportement dans le travail

Attention générale:	Allure:	Conscience morale:
Concentration	Rapidité	Exactitude
Durée	Régularité	Droiture
Mobilité	Endurance	Sens des responsabilités

Les tableaux précédents nous paraissent assez explicites par eux-mêmes pour nous dispenser de nous étendre longuement sur la nature des principaux renseignements fournis par l'examen psychotechnique. Néanmoins quelques remarques s'imposent.

En premier lieu, il faut adapter l'examen psychotechnique à chaque cas, en tenant compte de la personnalité du sujet. On n'examine évidemment pas un écolier de 15 ans comme un ingénieur de 30 ans ou comme une jeune fille qui postule une place de secrétaire. Si les principes restent les mêmes, le cadre de l'examen psychotechnique est souple et se plie aux circonstances particulières.

D'autre part, il ne saurait être question de fournir une évaluation mathématique des diverses facultés d'un individu. On ne peut en effet raisonnablement prétendre à déterminer exactement, à un gramme près pour ainsi dire, ce que vaut un sujet sans s'exposer à de graves mécomptes, car les appareils, aussi perfectionnés qu'ils soient, ne peuvent donner que des indications.

En outre, l'examiné (enfant ou adulte) n'est pas une machine qui réagit également bien ou mal tous les jours. Si le psychotechnicien ne veut pas faire fausse route dans son diagnostic, il tiendra compte de cet important facteur. Il s'agit donc pour lui de savoir interpréter les mesures lues aux appareils, ce qui justifie notre assertion: *en psychotechnique, c'est la psychologie qui joue le premier rôle.* Nous ajouterons volontiers, la psychotechnique ne vaut que ce que vaut le psychotechnicien.

Un exemple montrera ce que nous entendons par psychologie. A côté des mesures qu'ils fournissent sur les aptitudes sensorielles et motrices, les appareils sont d'ingénieux et subtils moyens d'observer l'examiné. *Observer*, c'est prêter attention aux moindres gestes du sujet (est-il lent, rapide, énergique, mou), c'est voir comment il manie un appareil (est-il calme, nerveux, à son aise, désorienté), c'est examiner de quelle façon il saisit un livre (est-il brusque, prévenant, sans gêne). Telles sont, prises entre beaucoup d'autres, quelques observations qu'un psychotechnicien habile et expérimenté peut et doit faire.

Enfin, il faut tâcher de supprimer autant que possible (et pratiquement on y arrive) l'atmosphère toute spéciale de l'examen. Une conversation familière renseignera le psychotechnicien sur une foule de choses que ni les appareils les mieux construits, ni les tests les plus ingénieux ne décéleront jamais. Un examinateur exercé saura « faire parler » son sujet qui l'entretiendra de son milieu familial et social, de ses aspirations, de ses goûts, de ses lectures, etc. Tout en conversant, le psychotechnicien portera son attention sur la physionomie du candidat, ses diverses attitudes, sa manière de se présenter et de s'en aller, sa façon de répondre à une question, etc. Nous nous arrêtons ici, pensant avoir suffisamment

montré ce que nous entendions par « observations psychologiques ».

Quelques mots maintenant de la manière de consigner les résultats d'un examen. Ces résultats s'expriment dans un certificat dont l'élaboration n'est pas l'opération la moins délicate. En effet, il s'agit alors de procéder à une véritable synthèse d'un sujet après en avoir fait l'analyse. Plus le texte d'un certificat sera simple, mieux il atteindra son but. Le psychotechnicien, évitant les expressions scientifiques propres au jargon psychologique, emploiera au contraire un langage clair, concis et facilement compréhensible au non-spécialiste. Il rendra ainsi son rapport non seulement utilisable, mais utile.

Pour terminer, répondons brièvement à ce que le lecteur se sera certainement déjà demandé. Quelle confiance peut-on accorder à la psychotechnique? Cette science encore jeune n'est-elle pas applicable surtout, sinon uniquement aux usines, aux fabriques, bref à l'industrie? Sans entrer dans de nombreux détails, disons seulement que, pour être récente, la psychotechnique n'est plus un nouveau-né. Elle a déjà un passé appréciable, puisqu'elle prit droit de cité dans les premières années du siècle. Quant à sa valeur, l'expérience a prouvé l'efficacité de ses efforts et elle rendra toujours plus de services à mesure qu'elle se perfectionnera, car nous avons la conviction qu'elle n'a pas encore dit son dernier mot.

D'autre part, s'il est vrai que la psychotechnique est née dans l'usine, elle en est sortie et étend graduellement son activité aux divers domaines de la vie pratique (C F F, postes, chauffeurs d'automobiles, expertises psychologiques d'employés proposés à la retraite), poursuivant ainsi un but social dont nous tenons à souligner l'importance. C'est à ce titre que nous voudrions voir l'école tendre la main à la psychotechnique. L'éducateur devrait accueillir le psychotechnicien non pas en intrus ou en révolutionnaire, mais en auxiliaire dévoué comme lui à la grande et noble tâche qu'est l'éducation de la jeunesse.

Jean Matthey,

collaborateur à l'Institut psychotechnique de Bienne.

Les traitements du personnel fédéral.

Les pourparlers engagés par le Conseil fédéral avec le personnel ont échoué. Au cours de plusieurs conférences, il a fallu se rendre compte de la volonté arrêtée de l'exécutif fédéral d'opérer sur les traitements une réduction presque égale à celle qui a été si magistralement refusée par le peuple le 28 mai. Les associations du personnel ne pourront pas être accusées de s'être montrées intransigeantes; elles ont, pour commencer, notifié leur désir de collaboration à l'œuvre de restauration des finances publiques compromises par la crise économique, puis leurs représentants ont concrétisé ce désir par des propositions d'impôt sur les traitements, pour ne pas parler de réduction des salaires. Les points de vues, d'abord inconciliables, finissaient par se rapprocher lorsque, le samedi 2 septembre, les négociations furent virtuellement rompues par le dépôt du message du Conseil fédéral sur le programme financier englobant toutes les mesures propres à rétablir l'équilibre du budget.

Quelles furent les propositions du personnel?

Refus d'une baisse totale de 18–20 millions de francs qui n'est pas en rapport avec le sens de la votation du 28 mai; exonération complète des deux dernières classes de traitements dont le maximum n'atteint pas fr. 4200; exonération pour toutes les classes des allocations de résidence et de charges de famille; pour les salaires de plus de fr. 4200, exonération d'une tranche de fr. 2500 et contribution de crise de 5% sur le reste; durée: les années 1934 et 1935; économie réalisée: fr. 8 000 000 par année. — Une proposition chrétienne-sociale tendait à exonérer une tranche de fr. 3500 et à imposer le solde de 7%; économie réalisée: fr. 11 000 000 par an.

Inacceptable! déclarent les représentants du Conseil fédéral. Néanmoins les négociations furent reprises le 29 août; MM. Schulthess et Pilet-Golaz paraissaient favorables à un arrangement, M. Musy demeurait sur la réserve; on s'attendait à une nouvelle conférence — lorsqu'on apprit que le Conseil fédéral avait arrêté des décisions définitives.

La lutte va donc s'engager aux Chambres fédérales. Ou nous nous trompons fort, ou le Conseil fédéral y remportera une facile victoire pour ce qui concerne la réduction des salaires, d'autant plus facile qu'on écartera le peuple, ce gêneur, par la clause d'urgence dont l'arrêté fédéral sera muni et qui le soustraira aux aléas du referendum.

Nous reviendrons sur ce sujet dans notre prochain numéro. *G. M.*

A la F. I. A. I.

Le Congrès de Santander.

Du rapport des deux délégués de la S. S. I., MM. Bœsch (Zurich) et Ballmer (Bâle) publié dans la *Schw. L.-Ztg.* du 25 août, nous détachons ce qui suit:

Le VIe Congrès de la Fédération Internationale des Associations d'Instituteurs eut lieu au casino de Santander, du 10 au 12 août. 42 délégués y représentaient 22 associations d'instituteurs, sous la présidence de l'Anglais Henshall. Il est décidé de traduire les discussions en français, espagnol, anglais et allemand. On reçoit comme nouveaux membres les sociétés d'instituteurs du Brésil, de Cuba, Saint-Domingue et Puerto-Rico.

Au nombre des questions étudiées figuraient: la politique des économies à l'école, les examens et la sélection, la crise dans l'éducation pour la paix; nous en donnerons les conclusions exactes ultérieurement.

Les deux secrétaires Dumas et Lapierre (France) furent réélus par acclamation; la Suisse allemande, la Lettonie, la Grèce, le Luxembourg et les Indes néerlandaises occuperont chacun un siège non-permanent au Conseil exécutif en 1934; le lieu du prochain congrès est laissé au choix du conseil exécutif.

Tous les débats furent dominés par la question de l'affiliation du nouveau « *Deutscher Erzieherbund* »

Der tägliche Kaffee soll Genuß sein und der Gesundheit dienen.

Darum Kaffee Hag.

national-socialiste qui a englobé toutes les sociétés des instituteurs d'Allemagne. En l'absence de la délégation allemande, non encore arrivée, le secrétaire Dumas donne connaissance d'une lettre du 14 juin notifiant la sortie de la F. I. A. I. de l'ancien « Deutscher Lehrerverein ». La même lettre annonce que le nouveau « Deutscher Erzieherbund » comme successeur du Deutscher Lehrerverein assume ses droits et ses obligations, qu'il se considère donc simplement comme la continuation et le développement de l'ancienne section. Le Congrès décide préalablement:

1° il est pris connaissance de la démission du Deutscher Lehrerverein;

2° le nouveau Deutscher Erzieherbund étant une fédération tout à fait différente, il sera statué sur son admission lorsque le congrès se trouvera en présence d'une demande d'admission.

Entre temps, une délégation allemande était arrivée, présidée par le ministre de l'Instruction publique Schemm. Les décisions prises lui sont communiquées et il lui est fait observer que comme toute nouvelle fédération, elle ne peut prétendre assumer les droits et obligations de l'ancienne.

On entend là-dessus un exposé du délégué allemand Becker. Il explique le retard de sa délégation et annonce que celle-ci a une autre conception de la qualité de membre de la F. I. A. I. En assumant les obligations de l'ancienne fédération, le Deutscher Erzieherbund croyait sans autre faire partie de l'A. I. F. I. Le D. E. B. attache beaucoup de prix à une collaboration avec la F. I. A. I. et regretterait de n'y être reçu qu'à titre d'invité, ceci d'autant plus que « le chef de la délégation, M. le ministre Schemm, est le mieux à même d'exposer les buts que le corps enseignant allemand s'est assignés tant sous le rapport des obligations corporatives que sous celui de l'œuvre d'éducation ».

Delmas (France) fait remarquer qu'une demande d'adhésion n'a pas été déposée jusqu'à ce moment, puis Wolff (Allemagne, président de l'ancienne fédération) explique: 1° la délégation allemande verra si et quand il y aura lieu pour elle de présenter une demande d'admission; 2° en attendant, les délégués allemands désireraient faire connaître leur point de vue au sujet des problèmes d'ordre culturel; M. le ministre Schemm désirerait parler de l'éducation et de la réconciliation des peuples.

Delmas (France) est de l'avis que les délégués allemands ne peuvent prendre part aux délibérations, ne faisant pas partie d'une fédération adhérente. La collaboration des peuples est certainement plus nécessaire aujourd'hui que jamais; mais toute fédération d'instituteurs doit être libre et indépendante. La délégation allemande n'est pas dans ce cas; elle représente en réalité le gouvernement allemand, par l'organe du ministre de l'Instruction publique Schemm. Delmas propose de décider que la délégation allemande ne peut prendre plus longtemps part aux délibérations.

La votation est renvoyée au jour suivant.

En cette troisième séance, Binder (Autriche) déclare que sa fédération a adhéré à la F. I. A. I. pour servir la cause de la paix. Or, aujourd'hui, dans son pays, la paix est gravement compromise par les agissements de l'Allemagne. Il rappelle les attentats de tous genres commis par les nationaux-socialistes, la propagande par radio, les incursions d'avions, etc. Tout cela est fait par un pays qui déclare vouloir travailler pour la paix! La délégation ne pourra participer aux travaux du congrès aux côtés des Allemands, qui ne représentent pas les instituteurs mais le gouvernement. — A ces mots, la délégation allemande qui assistait aux débats des places réservées au public, mais sans M. le ministre Schemm, quitte ostensiblement la salle.

Anderson (Ecosse) demande que l'on passe à l'ordre du jour et Delmas (France), que l'on statue sur sa proposition d'exclusion de la délégation allemande. La votation a lieu à l'appel nominal des délégations. *Par 41 voix* (dont celles de la Suisse: S. S. I. et S. P. R.) *contre 21, le congrès décide que la délégation allemande ne peut prendre part à ses travaux.* Dumas spécifie que la décision ne vise pas le peuple allemand dont nous apprécions tous la valeur, mais le système actuel du gouvernement allemand. C'est pourquoi un des trois sièges permanents au Conseil exécutif demeure vacant, pour le cas où plus tard le Deutscher Erzieherbund présentait une demande d'adhésion et était reçu.

Une heure plus tard, le président du Congrès donnait connaissance de la lettre suivante de la délégation allemande:

« Lors de la discussion du point de l'ordre du jour: « Participation de la délégation allemande au congrès de Santander », on a entendu, surtout de la part du délégué autrichien, une série d'allégations que nous devons considérer comme de graves offenses à l'honneur du peuple allemand et de son gouvernement, du corps enseignant allemand et de ses représentants à Santander, et repousser avec énergie. Toute possibilité de prendre part aux discussions et de réfuter ces allégations mensongères nous ayant été enlevée, il nous est impossible de continuer à prendre part aux délibérations du Congrès. La délégation allemande prie M. le président de biffer le point en question de l'ordre du jour. Elle regrette que les discussions, auxquelles elle s'apprêtait loyalement à prendre part, se soient terminées de cette manière. La responsabilité en retombe sur les délégués qui ont saisi le Congrès de leurs fausses déclarations.

La délégation allemande:
signé: *Kolb, G. Wolff, Becker.* »

— Dans sa dernière séance, le Comité central de la S. S. I. a approuvé l'attitude de ses représentants et délégué son président, M. prof. Bœsch (Zurich) au conseil-exécutif de la F. I. A. I.

Nous laissons à nos lecteurs le soin de faire leurs réflexions sur l'attitude du Congrès; mais plus d'un, parodiant la réponse des Confédérés aux Toggenbourgeois: « Il n'est pas d'usage d'élever des valets au rang de seigneurs », dira sans doute: « Il n'est pas bon, pour des hommes libres, de s'asseoir à la même table que des esclaves. »

Revue des Faits.

En Danemark.

Education des « déficients ». Au Danemark, les anormaux sont groupés dans de très grands établissements, dont le Gamle Bakkehus, fondé en 1855, est le plus grand de l'Europe (2000 hospitalisés). A Brejning, près de Fredericia, sont groupés dans 36 maisons 1400 anormaux de toutes catégories, soigneusement sélectionnés au moyen de tests spéciaux. Deux îles sont consacrées, l'une aux hommes et jeunes gens difficiles, l'autre aux femmes et jeunes filles.

Divers.

A nos correspondants. Prière d'adresser tous les envois à M. G. Moeckli, à Delémont. Prière également d'écrire à l'encre, très lisiblement et d'un seul côté du feuillet.

St-Imier. Le conseil général a décidé la suppression d'une classe desservie par une institutrice, vu le nombre réduit d'élèves.

Delémont. A la dernière assemblée communale, le vœu a été émis et accepté, de voir les autorités étudier les voies et moyens pour ne plus procéder à la nomination d'institutrices mariées.

Un cinquantenaire. Dimanche dernier se sont réunis à Moutier avec leurs familles, les anciens élèves de l'école normale de Porrentruy de la série .... 1883! Ils sont encore quatre: MM. A. Baumgartner, instituteur retraité à Bienne, Th. Mœckli, inspecteur à Neuveville, F. Montavon, instituteur retraité à Montancy et Ad. Schneiter, instituteur retraité à Evilard.

Nous souhaitons à ces vétérans de longues et douces années de prospérité!

La série 1901 se réunit. C'est dans la charmante cité de La Neuveville, qu'eut lieu cette réunion, le samedi 5 août. Sept sont présents; c'est peu sur une série de 16, mais si le nombre n'y était pas, la bonne humeur, la joie de se revoir et la franche camaraderie y étaient, c'est certain, et n'est-ce pas cela l'essentiel? Inutile de dire que les absents ont eu tort; quelques-uns, du reste, étaient excusables. Voici les noms des sept: Henri Beuchat, Bourrignon; Joseph Parrat, Delémont; Emile Sunier, Corgémont; Ernest Schneider et Albert Nussbaumer, Reconvilier; Martin Gossin et Paul Huguelet, La Neuveville. D'abord visite du château. L'ami Henri qui n'a plus ses jambes de 20 ans, voudrait qu'on s'y fasse conduire en autocar. Il est vrai que la route montante est poudreuse et le soleil ardent. Bientôt la masse imposante de ce témoin du passé qu'est le Schlossberg se dresse devant nous. Nous allons être transportés en plein moyen-âge, pensons-nous; mais n'oublions pas que le château a été, il y a 2 ou 3 ans, admirablement rénové par son propriétaire, M. Louis Imer; des installations toutes modernes ne tardent pas à nous montrer que le temps des Princes-Evêques est définitivement révolu. Après cette visite si pleine d'intérêt, nous acceptons sans nous faire prier la bonne collation offerte par l'ami Martin près de sa maisonnette au milieu de ses vignes; il ne nous fait pas seulement admirer les belles grappes pendant aux ceps et qui déjà se dorent sous l'ardent soleil d'août, mais il tient à nous donner une idée toute liquide de l'excellence du produit incomparable, récolté par les bonnes années. Midi et demi nous trouvent attablés devant un délicieux festin sur la terrasse de l'Hôtel du Faucon. Sous l'effet de la bonne chère et du pétillant blanc de Neuveville, les langues se délient. On se remémore les événements de l'école normale; un des organisateurs donne lecture des lettres d'excuse des absents et souhaite une cordiale bienvenue aux camarades. Puis Delémont est choisi comme lieu de la prochaine réunion dans deux ans. Un de nos anciens professeurs nous écrit qu'il nous permet de casser du bon sucre d'Aarberg sur sa tête, mais nous n'avons pour ces braves pédagogues que des pensées de reconnaissance.

Une partie de l'après-midi est consacrée à la visite du musée et ses trophées de Morat et à une excursion à l'Ile de Saint-Pierre, chère à Rousseau; nous y admirons le buste du célèbre philosophe que deux ou trois d'entre nous trouvent un peu « minable ».

Un des nouveaux bateaux de la Compagnie de Navigation, le « Seeland », nous ramène à La Neuveville. Sur la place du Port, déjà s'érige l'immense halle de fête où sera représenté dans quinze jours le Festival de La Neuveville.

A 20 heures, la réunion est close; on se sépare à regret, mais heureux des beaux instants passés dans l'accueillante cité des bords du lac, dans l'espoir de se retrouver à Delémont en 1935. *P. H.*

Un centenaire. La cérémonie officielle commémorant le centenaire de l'Ecole normale de Hofwil aura lieu le 27 septembre, à la cathédrale de Berne; les autorités scolaires cantonales et communales, ainsi que le corps enseignant y sont invités. Les classes primaires de l'ancien canton seront fermées ce jour-là.

— Une même séance commémorative pour le canton de Vaud se tiendra le 13 octobre à l'église St-François, à Lausanne, annonce le « Bulletin corporatif ».

Pour l'enseignement secondaire. Nos lecteurs auront lu dans le dernier numéro de la « Feuille officielle scolaire » l'avis adressé aux porteurs du certificat de maturité annonçant des cours préparatoires de 6 mois qui débuteront en octobre, à Porrentruy. C'est là une des innovations du nouveau règlement sur les études de maître secondaire.

Les livrets scolaires. Les collègues qui s'intéressent à cette question auront pris connaissance, dans la partie allemande du dernier numéro également de la « Feuille officielle scolaire » de l'avis officiel relatif au nouveau bulletin à l'étude dans certaines classes.

Grand Conseil. Au nombre des questions qui seront traitées au cours de la session ordinaire d'automne qui s'ouvre lundi, 11 septembre, figurent notamment:

Loi sur les impôts de l'Etat et des communes (1re lecture). Loi sur la formation professionnelle (nomination d'une commission). Gestion et comptes d'Etat 1932. Motion de M. Meister relative à la restriction des dépenses pour nouveau matériel scolaire.

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Mädchenerziehungsheim Viktoria
Wabern bei Bern

Auf 1. November oder früher, zwei für Heimerziehung befähigte **Lehrerinnen.** Musikalisch gebildete Bewerberinnen werden bevorzugt. Barbesoldung Fr. 2400.- Freie Station im Heim.
Anmeldungen an den Vorsteher. 319

BRIENZ **Confiserie-Tea-Room W. Fuchs**
mit Garten 172
beim Bahnhof. Schulen finden hier gute Aufnahme

Ablösungs- und Bau A.-G. Bern
Gurtengasse 6 . Telephon 28.549

Wir verhelfen Ihnen zu einem **Eigenheim.** Finanzierung nach unserem Kollektiv-Sparsystem

Spezial - Atelier für

ohlsäume

Monogramme

von Hand u. Maschine

358

M. Kehl . Bern

Kornhausplatz 3, II.

Umständehalber

zu verkaufen

Klavier

(Nussbaum), gut erhalten. Besichtigung nach 7 Uhr abends. **H. Lengacher,** Florastrasse 7, I. Stock, **Bern**

Neue

Kurse

Dauer 12, 6 und 3 Monate für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn- u. Telephonexamen beginnen am

20. Sept. u. 26. Okt.

Vorkurse am 25. September

Handels- und Verkehrsschule Bern

4 Wallgasse 4

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Umständehalber günstig abzugeben, soweit noch Vorrat 325

Kunstdruck

einer Federzeichnung von

Ferdinand Hodler

Darstellend ein Bildnis von **Karl Spitteler,** per Stück zu Fr. 30.- statt Fr. 50.-. Zu erfr. beim **Sekretariat des Bernischen Lehrervereins**

MÖBEL MÄNDLI

Spezialhaus für kompl. Wohnungseinrichtungen

Garantie - Lieferung franko

Bern

Aarbergergasse 25

Burgdorf Wirtschaft zum Sommerhaus

Telephon 138

¼ Stunde von Burgdorf. Für Schulen u. Vereine. Spielplatz im Walde. Grosser Saal u. neues Säli. 120 **Familie Haas-Steinmann.**

BERN

Restaurant Schwellenmätteli

Vollständig neurenovierte Räumlichkeiten. Heimelige Säli für Schulen und Vereins-Anlässe. Grosser schattiger Garten. Anerkannt gutgeführte Küche. Für Schulen Spezial-Arrangements. Der Lehrerschaft empfiehlt sich höflich **E. Kindhauser-Probst,** chef de cuisine.

Neue Pianos

neuzeitliche, unverwüstliche Konstruktion, wunderbare Klangfülle, kreuzs., 5 Jahre Garantie, **jetzt für Fr. 1080.–** nebst 10 % Lehrer-Rabatt, erhältlich bei:

Otto Hofmann

Bern

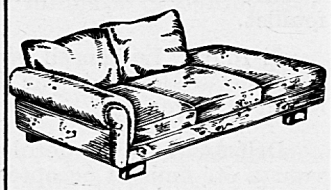
Bollwerk 29 329

Ausdauernd und planmässig muss Ihre Zeitungsreklame sein, dann wird der Erfolg kommen!

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN besorgen Inserate für alle Zeitungen und Zeitschriften

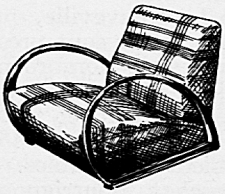
---

Bequemes und schönes wohnen



Kautsch in verschiedenen Arten, schon von **Fr. 150.** — an

Diverse **Tischli** von **Fr. 19.** — an



50 verschiedene **Fauteuils** von **Fr. 65.** — an

Möbel Perrenoud A.-G.

Bern, Theaterplatz 8 vis-à-vis «Du Théâtre»

Heidelbeeren u. Brombeeren

frische, süsse (5 u. 10 kg-Kistli) zu 70 Rp. per kg vers.: **Maria Tenchio,** Lehrerin, **Roveredo** (Graubünden)

A. Schaufelberger

Thun liefert prompt und billig in alle Arbeitsschulen

Stricknadeln
Nähnadeln
Strickstifeli
Dorkasfaden
Lion d'or

169

Billigste Preise

A. Schaufelberger, Thun

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Daheim

Bern

Alkoholfrei. Zeughausgasse 31. Telephon 24.929
Neuzeitliche Ernährung. Essen im Abonnement
Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer 318

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie